

Metallarbeiter-Zeitung

Wochenblatt des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes

Erscheint wöchentlich am Samstag.
 Bezugspreis vierteljährlich 50 Mk., Einzelnummer 5 Mk.
 Eingetragen in die Reichspost-Zeitungsliste unter Nr. 5047 a.

Verantwortlicher Schriftleiter: Fritz Zimmer
 Schriftleitung und Verbandsstelle: Stuttgart, Rüdterstraße 18.
 Fernsprecher: Nr. 9800. — Postfachkonto Stuttgart 8803.

Anzeigengebühr
 für die sechsgehaltene Kolonelleiste oder deren Raum 50 Mark.
 Geschäftsangelegenheiten finden keine Aufnahme.

Die Lage in Süddeutschland

Stuttgart, 12. Mai 1922

Der erweiterte Beirat unseres Verbandes war am 7. Mai zur Prüfung der süddeutschen Kampflage beisammen. Ein gedrähter Verhandlungsbericht befindet sich auf der zweiten Seite dieser Nummer. Die Kollegenschaft wird die Kürze des Berichts verstehen. Man bringt nicht seine Absichten und Pläne an das Ohr des gespannt lauschenden Feindes. So möge die Ergänzung genügen, daß aus den Reden aller Vertreter des Streikgebiets feste Entschlossenheit zum Ausharren klang; sie offenbarten eine Kampfstimmung, wofür in der Geschichte der Arbeiterbewegung so leicht ein Beispiel nicht zu finden ist. Diese Reden bekräftigten übrigens nur, was die Haltung der Ausgesperrten seit Wochen bezeugt. Eine Fähigkeit von solcher Härte konnte schwerlich erwartet werden. Acht Wochen dauert nun die Aussperrung, acht Wochen haben die süddeutschen Kämpfer mit schmalem Einkommen ausgehalten, zwei Monate haben sie Entbehrungen aller Art getragen. Und neben den organisierten Leuten, die immerhin noch eine, wenn auch große Unterstützung erhalten, stehen viele Tausende von Unorganisierten, die nichts bekommen. Selbst diese, die größten Leidtragenden des Kampfes, haben in den langen Wochen treu ausgeharrt. Die gesamte Front steht ungebrochen da, weder die Unorganisierten noch die Hilfs-Dunderschen noch die christlichen und schon gar nicht die freigeberischen organisierten Kämpfer lassen Zeichen sehen, die sich wie Nachgiebigkeit deuten lassen. So hat die schamlose Sabotage, die maßlose Unterdrückungslust einer durch das Volkes Kriegs- und Friedenselend setzgewordenen Herrenschicht, das sind die süddeutschen Metallindustriellen, daß das Gute, das allen Schichten und Richtungen der Arbeiterschaft die Überzeugung von der Unerläßlichkeit des Zusammenhaltens eingebleut ist. Alle Schichten und Richtungen betätigen durch opferwichtige Tat, daß sie sich bemüht sind, daß es für sie heißt: zusammenhängen oder einzeln hängen!

Wahrlich, nichts bezeugt eindrucksvoller als diese vielwöchige Aussperrung, daß bei allen proletarischen Haufen eine Vertiefung des Massenbewußtseins platzgegriffen hat, eine Verstärkung, die mit großer Zuversicht in die Zukunft schauen läßt. Auf eine dermaßen mustergültige Haltung hat zu Beginn des Kampfes kaum einer zu rechnen gewagt. Unsere rosigen Optimisten haben eine überaus angenehme Enttäuschung zu buchen. Eine Truppe von derartiger Ausdauer, von solchem Opferwillen, von dieser Disziplin trägt die Bürgerchaft der Unbesiegbaren in sich. Nur der Mangel an Munition, höchstens General Hunger vermöchte sie zum Rückzug zu zwingen. Daß dieser Zwinger von so manchem Streik dieses Mal keine Angriffsmöglichkeit erhält, dafür haben die Mitglieder unseres Verbandes, dafür kann die Gesamtarbeiterschaft Deutschlands leicht sorgen.

Die helfende Tat für die süddeutsche Vorhut mehrt sich in erfreulichem Maße. Kürzlich beschloß der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund, die einst den Ausgesperrten in Dänemark bereitgestellten Millionen den Metallarbeitern Süddeutschlands zu übermitteln. Der Bund der Angestellten ruft, wie an anderer Stelle dieser Nummer nachzulesen ist, gleichfalls zur Unterstützung unserer ausgesperrten Kollegen auf. Mit diesen Mitteln kann ein Zuschuß gewährt werden, der sie besser befähigt, des Leibes Nahrung und Notdurft zu befriedigen. Daß der Vorstand einen wöchentlichen Zuschuß von 70 Mk. für die Verheirateten und einen etwas geringeren für die Ledigen beschlossen hat, ist in dem Bericht der Beiratsitzung schon gesagt.

Der Vorstand war sich, als die Entscheidung über den süddeutschen Kampf fiel, völlig im klaren, daß es sich um ein langes, zähes Ringen handeln werde. Diese Erkenntnis bestimmte ihn, mit den Mitteln der Hauptklasse haushälterisch umzugehen, um auch für eine längere Zeit als die unmittelbare finanzkräftig zu bleiben und außerdem gegen andere Möglichkeiten gewappnet zu sein. Kluge Vorprognostik wird, wie leicht verständlich, auch weiterhin beobachtet werden müssen. Von der Mitgliedschaft unseres Verbandes steht ein Sechzehntel im Feuer. Den andern fünfzehn Sechzehnteln, die noch in Arbeit und Verdienst stehen, dürfte es nicht schwer fallen, den General Hunger von ihrer süddeutschen Vorhut fernzuhalten, selbst wenn alle Stride reißen würden.

Der Vorstand hat in weiser Vorprognostik gegen alle Widrigkeiten oder Zufälligkeiten Erhöhung und Verdopplung der Beiträge ausgesprochen. Durch prompte und fründige Entschädigung der Beiträge werden die Mitglieder zu beweisen haben, daß ihr Verständnis für das, was im süddeutschen Streik für die Gesamtarbeiterschaft auf dem Spiele steht, dem Vorstandes nicht nachsteht. Von ein paar Verwaltungsklassen werden Bedenken wegen des Emporkommens der

Beiträge berichtet, wird gesagt, durch die ungenügende Vorbereitung auf die Mehrzahlung könne hier und da Mißmut entstehen. Wenn sich dergleichen wirklich zutragen sollte, dann wäre den Bedenkenschwangeren, den Kleinmütigen, den Opferunlustigen zu erklären, daß sie sich ein Beispiel an den süddeutschen Kollegen zu nehmen haben, die Woche für Woche ohne Murren, ohne Wanken, ohne Kleinmut die schwersten Opfer bringen, und wahrhaftig nicht für sich allein, sondern für alle deutschen Arbeiter. Denn sie wehren den Ansturm ab, der der gesamten Arbeiterschaft gilt. Sie ersparen den andern Berufen und Orten den Kampf unter schlechterer Erfolgsaussicht. Wird in dieser Weise ebenso einbringlich wie brüderlich gesprochen, dann wird, des sind wir gewiß, bei keinem Kollegen, bei keiner Ortsverwaltung der nötige Opferwille fehlen. Dies schon aus dem Grunde, weil sich schwerlich ein Kollege wird beschämen lassen wollen von seinen süddeutschen Vorkämpfern, die für alle und jeden streiten, opfern und hungern.

Von kommunistischer Seite wird in einem fort die Ausdehnung der Kampfbasis verlangt. Über das, was darunter zu verstehen ist, gehen die Stimmen auseinander. Die einen wollen den Kampf auf alle Berufe Süddeutschlands, andere auf die gesamte Metallarbeiterschaft Deutschlands, die dritten auf sämtliche Industrien in Nord und Süd ausgedehnt wissen. Die Forderung wird gestützt mit dem Hinweis auf den Kapp-Putsch: Damals sei dadurch, daß alle Arbeiter in den Generalstreik getreten, der Feind in kurzen Tagen in die Flucht geschlagen worden, darum müsse, so wird weiter von kommunistischer Seite gefolgert, auch jetzt der Generalstreik erklärt werden, um die süddeutschen Ausbeuter in einigen Tagen zu Paaren zu treiben.

Die Forderung wie die Begründung klingen so uneben nicht. Schade nur, daß sie selbst von einer ganz oberflächlichen Prüfung verworfen werden muß. Wer nüchtern und über die vier Wände eines Streikversammlungsraums hinausdenkt, und das muß jeder Gewerkschafter, der wird in der Ausdehnung der Kampfbasis das Gegenteil von einem Vorteil für die süddeutschen Metallarbeiter sehen. Um die Richtigkeit dieses Schlusses darzutun, genügen wenige Sätze: Nehmen wir der Einfachheit halber nur die räumlich geringste Erweiterung der Basis, seine Ausdehnung nur auf alle Berufe Süddeutschlands an. Hier haben wir viele Tausende von Arbeitern, die 48 Stunden schaffen. Von ihnen ist nicht gut zu erwarten, daß sie streiken und hungern, um den Metallarbeitern eine kürzere Arbeitszeit als sie selbst haben, zu erhalten. Einige Haufen mögen dieses Opfer bringen, die große Mehrzahl aber, besonders in den kleineren Orten, dann die Frauen und Mädchen der Textilindustrie und der anderen Gewerbe werden ganz umsonst zum Sympathiestreik aufgerufen werden. Um jedoch die Unzulässigkeit der kommunistischen Forderung in vorliegendem Falle noch besser zu zeigen, wollen wir einmal eine günstige Vorbedingung als sicher vorhanden annehmen, das heißt die unbedingte Bereitwilligkeit aller Berufe Süddeutschlands für den Sympathiestreik als gegeben betrachten. Was wäre die Folge? Nun, die Unterstützungen, die jetzt den Metallarbeitern allein zukommen, würden dann auf alle Streikenden, auf eine um Hunderttausende vermehrte Schar verteilt werden. Die Unterstützung müßte für alle Beteiligten möglichst gleich hoch sein, sollten Mißstimmigkeiten hinstandgehalten bleiben. In sehr kurzer Zeit würden dann aber die Hilfsquellen versiegen, die weniger gewerkschaftlich geschulten, minder entlohnerten, länger als die Metallarbeiter schaffenden Haufen oder Berufe würden zurücktreten in die Betriebe, der Generalstreik wäre verloren und damit auch die Sache der Metallarbeiter. Es versteht sich, daß diese leichte und gefährliche Möglichkeit noch leichter und gefährlicher mit der Erweiterung der Basis auf ein größeres Gebiet als Süddeutschland wird. Dem können sich selbstverständlich auch die Freunde der Basiserweiterung nicht verschließen. Sie sind indes der Meinung, daß bei einer geziemenden Erweiterung der Basis der Kampf in ein paar Tagen entschieden sein werde, entschieden sein müsse. Wenn dies nun aber nicht der Fall? O doch, ganz gewiß, siehe Kapp-Putsch!

Den Kapp-Putsch mit der süddeutschen Aussperrung gleichwertig betrachten, stellt dem Unterscheidungsvermögen kein gutes Zeugnis aus. Die Kappisten, eine verhältnismäßig kleine Zahl, eine Handvoll Abenteuerer, bedrohten alle Schichten des Proletariats mit zahlreichen bürgerlichen Streifen gleich stark. Für ihre Verräterung hätten unter Umständen einige Hundert Bewaffneter genügt; dadurch, daß sie in die Flucht geschlagen, war die Angelegenheit zugunsten der Arbeiterschaft erledigt. Freilich lassen sich auch die süddeutschen Metallindustriellen ebenso schnell und leicht in die

Flucht schlagen; aber damit wäre die Angelegenheit für die Arbeiterschaft noch keineswegs erledigt, nur in ein anderes, wahrscheinlich schwierigeres Stadium gebracht. Der Streik für die 46stündige Arbeitszeit wäre damit für die Metallarbeiter bestimmt noch nicht erledigt, bestände immer noch für die übrige deutsche Arbeiterschaft.

Aus diesen Gründen, zu denen leicht noch andere gefügt werden können, kann dem Rufe nach Ausdehnung der Kampfbasis nicht gefolgt werden. Der den Sieg der Metallarbeiter nicht gefährden will, muß die bisher befolgte Taktik unter allen Umständen einhalten, muß Entschlossenheit, Disziplin und Besonnenheit zur Opferwilligkeit fügen. Gerade die einmütig beobachtete Disziplin und Ruhe sind es, was in der breiten Öffentlichkeit für die Ausgesperrten wirkt und die Metallindustriellen unruhig, um nicht zu sagen wütend macht. Sie lassen es nicht daran fehlen, die Streikenden zu Unbesonnenheiten aufzuputchen. In der von ihren Silberlingen ausgehaltenen Presse wird von „Terror und Gewalttaten“, vom „Maibummel kommunistischer Metallarbeiter“, vom „offenen Landfriedensbruch und Aufruhr“, von einem „groß angelegten Manöver zur Ausbildung einer roten Armee“ und ähnlichem Humbug geseufelt.

Der Zweck der Übung ist handgreiflich. Es sollen die bislang ruhigen Arbeiter provoziert, gleichzeitig auf die Regierung ein Druck ausgeübt werden, um die heiß erwünschte Gelegenheit zu bekommen, wo der Säbel haut und die Flinte schießt. Daß die durch ihre patriotische Opferwilligkeit weltweit bekannt gewordene Daimler-Motoren-Gesellschaft an der Spitze des kriegsbüchigen Reigens marschiert, bedarf eigentlich keiner ausdrücklichen Betonung. Sie läßt durch die Presse kund und zu wissen tun, daß sie sich durch die „Anwendung der offenen Gewalt kommunistischer Massen“ vor die Frage gestellt sehe, den Betrieb auf sechs Wochen zu schließen. Einer ihrer Produzenten gibt den Schwerbeschädigten des Betriebes anheim, sich fortan zwecks Auszahlung des Verdienstentganges an die Entente zu wenden, die ihn wohl in Frankenwährung entgelten werde. Wir registrieren solches nur, bekräfteln es nicht, da es doch nur dem entspricht, was alle Welt von dieser hochpatriotischen Gesellschaft erwartet.

Selbstverständlich werden sich die Streikenden durch all dies nicht provozieren lassen. Sie werden weiter ihre Pflicht tun in Besonnenheit, Ruhe, Disziplin und Geschlossenheit.

Für die süddeutschen Kämpfer

Der A.M.-Bund richtet folgenden Aufruf an seine Mitglieder:
An alle Angestellten!

Der Gesamtvorstand des A.M.-Bundes erblickt in der vom organisierten Unternehmertum der süddeutschen Metallindustrie geforderten Verlängerung der tariflichen 46stündigen Arbeitswoche einen wohlbedachten

Angriff auf den Achtstundentag,

dessen Erhaltung im Mittelpunkt der höchsten gemeinsamen sozialen Interessen aller Arbeiter, Angestellten und Beamten liegen muß.

Die süddeutschen Metallindustriellen, die sich bereits einmal im Jahre 1908 als Vorkämpfer der deutschen Unternehmertum gegen das Koalitionsrecht der gewerkschaftlich orientierten Angestellten erwiesen haben, wollen auch diesmal den Beweis erbringen, Bahnbrecher der Reaktion zu sein.

Die organisierten Metallarbeiter Süddeutschlands haben in diesem vielwöchigen Abwehrkampf gezeigt, daß sie sich ihrer hohen historischen Mission gegenüber der gesamten Arbeiterklasse bewußt sind. Der Gesamtvorstand des A.M.-Bundes weiß sich eins mit Hunderttausenden von freigeberischen organisierten kaufmännischen und technischen Angestellten, wenn er den streikenden Metallarbeitern für ihren zähen Kampfeswillen, ihre aufrechte Haltung und ihre hohe Opferfreudigkeit seine vollste Bewunderung und Sympathie zum Ausdruck bringt.

In dieser Stunde des verschärften Klassenkampfes gilt es aber auch, die Solidarität der Kopf- und Handarbeiter zur Tat werden zu lassen. Der Gesamtvorstand erwartet deshalb von den Kollegen und Kolleginnen, daß sie die vom A.M.-Bund anlässlich des Metallarbeiterstreiks herausgegebenen Marken (für männliche Mitglieder 5 Mk., für weibliche Mitglieder 3 Mk.) bei ihrem Berufsverband sofort einlösen, um die kämpfenden Arbeiter in ihrem heldenhaften Ringen tatkräftig zu unterstützen und ihnen zum vollen Erfolg zu verhelfen.

Allgemeiner freier Angestelltenbund
 (A.M.-Bund)

Menschlichkeit

Am Baume der Menschheit die edelste und schönste Blüte ist die Menschlichkeit, jenes sittliche Gebot, das ein unbedingtes, tatkräftiges Wohlwollen gegen alles Lebendige als die höchste Pflicht hinstellt. Seine Forderung, die in dem Goethes Worte: „Edel sei der Mensch, hilfreich und gut, denn das unterscheidet ihn von allen Wesen, die wir kennen!“ ihren kürzesten, treffendsten Ausdruck findet. Bei dieser Forderung handelt es sich nicht nur um die Beziehungen zwischen Mensch und Mensch, sondern auch um ein menschliches Verhalten gegen die Tiere und sogar gegen die Pflanzen. Nicht nur soll der Mensch in jedem andern Menschen ein Heiligtum erblicken, das er nicht verletzen darf, darüber hinaus soll er auch alle andern Lebewesen in ihrem Daseinsrecht achten. Nach dem Beispiele des großen Heiligen des Mittelalters, Franz von Assisi, der Menschen und Tiere, Blumen und Bäume, mit gleicher Liebe umfaßte.

Die Menschlichkeit ist dem Menschen nicht angeboren, sie ist eine im Laufe der Zeit erworbene und weitervererbte Eigenschaft. Es ist ein Irrtum zu glauben, daß ein Herrgott sie in die Menschenherzen hineingepflanzt hätte, im Gegenteil, bei den Urmenschen finden wir keine Spur von Menschlichkeit. Erst die Anfänge der Menschheit war der rücksichtsloseste, erbitterteste Kampf aller gegen alle, wie wir ihn noch heute im Tierreich beobachten, der natürliche Zustand und im Gefolge davon traten die abstoßenden Züge in der menschlichen Natur: Grausamkeit, Hartherzigkeit, Erbarmungslosigkeit, überall in die Erscheinung. Man braucht nur daran zu erinnern, wie die Wilden ihre gefangenen Feinde behandelt haben, die sie am Marterpfahl langsam zu Tode quälten oder an den Altären der Götter mit teuflischer Freude abschlachten. Damals herrschte noch der Vernichtungskampf, dessen Scheußlichkeit man u. a. in der Bibel bei der Schilderung der Eroberung des sogenannten gelobten Landes durch die Juden auf sich wirken lassen kann. Unmenschlich wurde diese Form des Kampfes durch den Beherrschungskampf verdrängt, der darauf beruht, daß man die besiegten Feinde nicht mehr tötete, sondern am Leben ließ, um sie auszubeuten. Jahrhundert hindurch hat man die Sklaven, in denen man lediglich sprechende Tiere sah, in der grausamsten Weise behandelt; aber allmählich, in dem Maße, wie sich die Menschen näherten, entstand in den Herzen edel veranlagter Männer und Frauen das Gefühl der Menschlichkeit. Auch im Feinde entdeckte man das Menschentum, und die Überzeugung, daß man alle andern Menschen menschlich behandeln müsse, gewann immer mehr an Boden. Es wog sich durch die Entwicklung von der Tierheit zur Menschheit eine langsame Vermenschlichung der Menschen, die in dem Gebot der Feindesliebe den Höhepunkt erreichte. Als äußeres Zeichen dieser Umwandlung sei hingewiesen auf die Tatsache, daß der alte Jehova die Vernichtung der Feinde befahl, während Christus forderte, daß man auch seine ärgsten Feinde lieben müsse.

Allerdings darf dabei nicht vergessen werden, daß diese seelische Umstellung ein Werk von Jahrtausenden ist und daß vielleicht noch Jahrhunderte darüber vergehen werden, ehe die Menschlichkeit in der großen Mehrzahl der Menschen zu einer Tatsache geworden ist, zu einem Lebensgesetz, das niemand mehr übertritt. Es ist ja eine traurige Wahrheit, daß wir alle das Wort Menschlichkeit im Munde führen, daß wir aber noch immer wieder Rücksfälle in die Unmenschlichkeit zu verzeichnen haben. Der Weltkrieg war ein solcher Rücksfall im großen. Wer hätte vor einem Jahrzehnt geglaubt, daß die moderne Menschheit, die sich eine Kulturmenschen nennt, einen Krieg von derartig schauerlichen Begleiterscheinungen führen würde? Der Gedanke der Menschheit verhielte sich anders sein Angesicht, als er sehen mußte, wie die Menschen, die sich wie wilde Tiere gegenseitig zerfleischt, die Gebote der Menschlichkeit mit Füßen traten. Aber es erwiderte die Bestie im Menschen und strackte die Raubtierkrallen aus, es entstand ein wahrer Weltkampf in der Kunst, andern Menschen Böses zuzufügen und die Zukunft künftigen Weisheit. Ein Beweis, daß wir noch einen weiten Weg zurückzulegen haben, ehe wir die sittliche Höhe allgemeiner Menschlichkeit erreicht haben.

Aber nicht nur im Kriege mit seinen Grausamkeiten beobachten wir schreckliche Züge von Unmenschlichkeit, auch in gesamten menschlichen Zusammenleben der Gegenwart treten sie uns auf Schritt und Tritt entgegen. Der Kapitalismus mit seiner Erwerbsgier und Ausbeutungsjucht bedeutet seinem innersten Wesen nach einen Verstoß gegen die Menschlichkeit. Ist es nicht unmenschlich, Kinder und schwangere Frauen mit schwerer Arbeit zu überbürden, Familienväter mit einem Lohn abzuspinnen, der die Familien zu einem langjammer Hungerleben verurteilt, Arbeiter und Arbeiterinnen in ungesunden Arbeitsbetrieben systematisch zugrunde zu richten, Proletariatsfamilien in erbärmlichen Wohnungen verkommen zu lassen, während andere Menschen Paläste bewohnen? Wo bleibt die Menschlichkeit, wenn Millionen von Menschen in ewiger Sorge leben müssen und zur Verelendung verdammt sind, damit die Ausbeuter, die Schieber, die Schacherer insatiable sind, Millionen-gewinne einzuheimsen und ein Leben zu führen voll Luxus und Überfluß? Wahrlich, der kapitalistischen Gesellschaft, die sich mit der Humanität brüsst, bringt die Unmenschlichkeit aus allen Poren. Wohl finden wir auch in diesem Sumpfe Blüten der Menschlichkeit, die unser Herz erfreuen, daneben aber stoßen wir auf Menschen, die über die „moderne Humanitätstheorie“ sich

entrüsten und die Rückkehr zur „alten Sittenstrenge“ fordern. Sie trüben von sittlicher Entrüstung, weil die unehelichen Mütter nicht mehr als ehelose Dirnen und die unehelichen Kinder nicht mehr als rechtlose Eindringlinge betrachtet und behandelt werden sollen, weil unser Strafrecht im Sinne der Menschlichkeit umgestaltet und weil auch die Verbrecher eine menschliche Behandlung genießen sollen. Und diese Leute nennen sich Anhänger jenes Mannes, der das Wort geprägt hat: „Wer von euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein!“

Auch im Verhältnis der verschiedenen Völker zu einander müssen wieder die Gebote der Menschlichkeit gelten. Wir erklären es für eine Gemeinheit sondergleichen, wehrlose Gefangene feilsch und körperlich zu mißhandeln, ebenso halten wir es aber auch für eine Verletzung des Sittengesetzes, wenn durch gegenseitiges Verhören der Völkerhaß geschürt wird. Die Menschlichkeit beschränkt sich ja nicht nur auf die Volksgenossen, auch über die Ländergrenze soll sie hinausdringen.

Zweifellos ist die Menschlichkeit in der heutigen kapitalistischen Gesellschaft, die auf der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen beruht, noch immer eine Ausnahmeseinung. Es sind Ausnahmefälle, die ihr Verhalten den Geboten der Menschlichkeit entsprechend einrichten, die in jedem Lebewesen ein Mitgeschöpf erblicken, das Anspruch hat auf Schutz und Schonung. Die Wahrheit dieser Behauptung geht daraus hervor, daß wir solche Menschen loben und verehren und als nachahmungswürdige Muster hinstellen, was nicht der Fall sein würde, wenn ihr Verhalten eine Selbstverständlichkeit wäre. Die Kunst, ein Mensch zu sein, will eben gelernt sein und es gibt leider noch viel zu wenig Menschen, die sie gelernt haben oder die sie lernen wollen. Daraus erklärt es sich, daß bei uns die Menschlichkeit noch eine Theorie, aber keine allgemein geübte Praxis ist, daß wir wohl mit Humanitätssprüchen herumwerfen, aber in unserem Tun und Lassen noch vielfach Barbaren sind. Man sieht hieraus, wie langsam sich die seelische Umstellung und die sittliche Umwandlung des Menschen vollzieht. Schon im Altertum hatten wir Männer, die die Humanität als erstrebenswertes Ideal aufstellten, dann kam das Christentum mit seiner Forderung der Menschlichkeit und seinem Gebot, Barmherzigkeit zu üben, und am Ausgang des Mittelalters gewann der Gedanke der Humanität an Boden, wie aus einem Satze in der französischen Verfassung vom Jahre 1793 hervorgeht: „Die Gesellschaft schuldet ihren unglücklichen Bürgern den Lebensunterhalt, sei es, daß sie ihnen Arbeit verschafft, sei es, daß sie sie den, die zu arbeiten aufstehen sind, die Existenzmittel gewährt.“ Allerdings hat sich die moderne Humanität im wesentlichen auf die Armenpflege und die Erwerbslosenfürsorge beschränkt, wozu dann noch die Sorge für Wöchnerinnen, Säuglinge und Kinder hinzugekommen ist, aber wir sehen doch, daß der Menschlichkeitsgedanke marschiert, wobei wir allerdings nicht vergessen dürfen, daß es einflußreiche Kreise gibt, die die Pflicht der Gesellschaft zur Humanität grundsätzlich leugnen. Sie halten noch heute den rücksichtslosen Kampf aller gegen alle für eine Notwendigkeit und die Vernichtung der Schwachen durch die Starken für eine Vorbedingung des Aufstiegs der Menschheit. Gerade der Kapitalismus hat eine Gefinnung der Hartherzigkeit erzeugt, die der Menschlichkeit ins Gesicht schlägt; er erblickt in dem Massenelend die unvermeidliche Reife der Medaille.

Je mehr lauter ertönt in der Gegenwart der Ruf nach Humanität und die Erziehung zur Menschlichkeit wird immer dringender gefordert. Der Mahnruf an das Mitleid erklingt auf Straßen und Gassen und er verhallt glücklicherweise nicht ungehört, wie die Sammlungen für die Kriegsblinden, die Jugendpflege, die Ruffenhilfe usw. beweisen. Aber dies alles ist nur ein Tropfen auf einen heißen Stein. Um mehr zu erreichen, bleibt kein anderes Mittel, als die Art an die Wurzel des Übels zu legen, die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen mit Stumpf und Stiel auszuroden. Die Besitz- und Eigentumsverhältnisse sind es, die einer Minderheit von Menschen die Macht und damit das Recht geben, sich auf Kosten fremder Arbeit ein angenehmes Dasein zu verschaffen. Solange sie bestehen und solange unser Wirtschaftsleben die Möglichkeit bietet, die Massen zu verelenden, solange wird die Menschlichkeit ein schöner Traum bleiben. Sie wird wohl imstande sein, hier und da Abhilfe zu schaffen und Schmerzen zu lindern, aber durchgreifende Besserung vermag auch sie nicht zu bringen. So kommen wir denn auch hier zu dem Endergebnis, daß der Gedanke der Menschlichkeit, der sich mit dem Gedanken des Sozialismus deckt, nur verwirklicht werden kann durch die Entkapitalisierung und Sozialisierung unserer Wirtschaft, die es ermöglicht, jedem Menschen, der seine Pflicht tut, ein menschenwürdiges Dasein zu gewähren. Erst im Sozialismus kann wahre Menschlichkeit gedeihen.

Wie er sich räuspert und wie er spuckt,
Das habt ihr ihm glücklich abgeknack.
(Erster Satz in Wallensteins Lager.)

Welche Liebe kann heute wohl der zum Vaterland haben, der nicht darin zu verlieren hat, was er nicht in allen fremden Ländern wiederzufinden imstande ist? Das Vaterland, das Land vom Vater soll das Erbteil sein, was jeder zur Sicherung seines Unterhalts und seiner Unabhängigkeit nötig hat. Wenn ich nun aber das nicht habe oder genötigt bin, zum Vorteil anderer zu arbeiten, damit diese um so geschicklicher den Herrn spielen können, wie kann ich es denn da lieben?

Bearbeite so viel Wahrheit mit so wenig Worten wie möglich.

Platte zu treiben, den das weiche Meißel fast ebenso leicht wie Holz durchdringt; nur jedoch Säugtiefer zu laßen, brauche ich einen Stahlbohrer, der etwas viel härter ist als ein Nagel und zweitens auch nur unter Anwendung einer viel größeren Kraft, wie sie eben beim Bohren benötigt wird, in das Metall eindringen kann, und um endlich Stahl zu bohren, muß man Bohrer aus noch härterem Werkzeugstahl anwenden.

Gruppierung der Härte zeigen die verschiedenen Metalle ebenso große Unterschiede wie in allen anderen Eigenschaften. Die Metalle Platin und Wolfram beispielsweise sind fast so weich wie Wachs und lassen sich ebenso wie dieses mit der Hand breiten; auch Meißel ist noch so weich, daß es sich mit dem Meißel schneiden läßt, während andererseits manche Stahlsorten noch das Glas an Härte überbieten. Nachfolgend ist eine Härteskala der für die Technik wichtigsten Metalle angegeben in welcher die Härte des Meißels = 1 gesetzt ist und zugleich als Grundlage und Maß für die Härtebestimmung der übrigen Metalle gilt. Wenn in dieser Liste also die Härte des Platins mit 24 angegeben ist, so heißt das, daß Platin 24mal härter ist wie Meißel.

Härte der Metalle:

Meißel	1	Rupfer	19,3
Alu.	1,7	Platin	24
Alu.	3,4	Stahlg.	27-30
Alu.	7	Stahlg.	58-59,7
Alu.	4-9	Säugtiefer	60,7
Alu.	10,7	Meißel	61
Alu.	11,8	Stahl, ungeh.	61,4
Alu.	18,4	Stahlg. geh.	64
Alu.	17,8		

Der erweiterte Beirat zum süddeutschen Kampf

Der erweiterte Beirat des MWB war am 7. Mai beisammen, um zu dem Kampf in Süddeutschland Stellung zu nehmen. Kollege Dismann gab eine skizzenartige Darstellung der Entstehung und Entwicklung des Kampfes als auch der Maßnahmen, die vom Vorstand zur steigernden Durchführung getroffen worden sind. In der Aussprache wurde von allen Rednern die Haltung des Vorstandes, der Zentralleitung, gebilligt. Die aus dem Kampfgebiet anwesenden Beiratsmitglieder berichteten übereinstimmend, daß Entschlossenheit und Kaltblütigkeit bestehe und niemand daran denke, den Kampf vor Abschluß eines ehrenvollen Friedens aufzugeben. Die Beschlüsse des Ausschusses des MWB ermöglichen es dem Vorstand, zu den statutarischen Säzen der Streikunterstützung Zuschüsse zu zahlen, die vom 1. Mai ab für Ledige 30 M., für Verheiratete 50 M., vom 6. Mai an 40 M. für Ledige und 70 M. für Verheiratete betragen.

In seinem Schlußwort kommt Dismann auf die Veruche kommunikativer Organe zu sprechen, die der Zentralleitung eine andere Taktik vorschreiben möchten. Der Vorstand hat, so erklärt Kollege Dismann, in steter Verbindung mit den Vertretern der einzelnen Kampfgemeinde und in allen Phasen des Streiks die von den Kollegen gemachten Anregungen und Vorschläge geprüft und stets in Übereinstimmung mit den Vertretern der Streikorte die Taktik festgelegt. Dieser Festlegung entsprechend wurde gehandelt. Sollte der erweiterte Beirat zu erklären, ob er die bisherigen Maßnahmen billigt. Wenn jedoch von unbedenklichen Stellen täglich in Wort und Schrift verhandelt wird, daß nur ein Generalfstreik (Erweiterung der Kampfabst.) helfen könne, daß ohne diesen die Arbeiter unterliegen müßten, so dient dieses Geschehen, hinter dem sich nur parteipolitische Profiteure verbergen, nicht den kämpfenden Arbeitern, sondern in seiner Wirkung nur den Unternehmern. Alle Veruche, der Streikleitung Mißpöbel zwischen die Beine zu werfen, müssen entschieden abgewiesen werden. Disziplin und Einheit sind die Vorbedingungen eines ehrenvollen Ausganges des Kampfes.

Sobald nach dem erweiterten Beirat folgende Entschlüsse einstimmig an:

Der erweiterte Beirat des MWB stimmt den Maßnahmen durchaus zu, die der Vorstand mit den Verbandsfunktionären und Vertretern der Streikenden im Kampf der süddeutschen Metallarbeiter getroffen hat und versichert den kämpfenden erneut seine volle Solidarität und nachdrücklichste Unterstützung.

Anerkennend den Beschluß des Ausschusses des MWB, der in seiner finanziellen Auswirkung den Streikenden neben der durch die Mittel des MWB gesicherten statutarischen Streikunterstützung einen besonderen Zusatz gewährt, setzt der erweiterte Beirat als selbstverständlich voraus, daß sämtliche Verbandsmitglieder im Reich den vom Vorstand ausgeschriebenen Extrabeitrag reiflos entrichten, wie darüber hinaus in solidarischer Gesinnung alles Notwendige zu tun, um dem Kampfe der süddeutschen Metallarbeiter einen erfolgreichen Abschluß zu sichern.

Alle zur Durchführung und Unterstützung des Kampfes notwendigen Maßnahmen sind durchzuführen nach den Anweisungen der Zentralleitung, dem Vorstand des MWB und den Verbandsfunktionären im Lande.

Der Lohnkampf in Ostpreußen

Der Kampf der Metallarbeiter in Ostpreußen währt nunmehr 14 Wochen. Mit Ausnahme einiger kleineren Orte, die sich mit ihrem Unternehmern geeinigt haben, und zwei kleineren Orten, die behauerweise zusammengebrochen sind, stehen die kämpfenden Kollegen nach wie vor geschlossen da.

Wo die Möglichkeit einer Verständigung zwischen den Firmen oder den örtlichen Arbeitgeberverbänden und unserer Organisation bestand, ist diese durch den schon in früheren Artikeln genannten und wegen seiner reaktionären Haltung berühmten Metallindustriellenverband des Ostens hintertrieben worden. Den Herrschenden gefällt es scheinbar nicht, daß ein Teil der ostpreussischen Arbeitgeber der Metallindustrie mit der Organisation der Arbeiter verhandelt, d. h. diese anerkennt, weil sonst auch ihre Mitglieder recht bald einsehen würden, daß sie durch Befolgung der Anweisungen ihres großen Führers Carlsson (Wesker der Schönbau-Werke in Elbing) nur sich selbst und darüber hinaus die Allgemeinheit sehr schwer schädigen.

In Elbing war es gelungen, in einer Verhandlung mit der Organisationsleitung und den dortigen Unternehmern eine Verständigung über die Lohnhöhe herbeizuführen. Die Firma hatte ohne Zustimmung des Metallindustriellenverbandes verhandelt. Es standen nur noch einige nebensächliche Fragen offen. Als der Metallindustriellenverband von dieser Verständigung erfuhr, hat er die Firma veranlaßt, von ihrem bereits gemachten Zugeständnis wieder zurückzutreten.

Wie in Elbing, so haben wir auch in anderen Orten festgestellt, daß durch das Eingreifen dieses Verbandes die Verhandlungen überall scheitern. Diese Gesellschaft glaubt, sie sei stark genug, den Kampf zur Vernichtung des Metallarbeiterverbandes führen zu können, und wähnt den jetzigen Zeitpunkt als den günstigsten, da gerade unser Verband durch den Kampf in Süddeutschland einer so starken Belastungsprobe ausgesetzt ist. Mit der gemeinften und auch dümmsten Mitteln wird der Metallarbeiter-Verband bekämpft. Den streikenden Arbeitern, je selbst den Streikleitungen und Ortsverwaltungen des Verbandes haben Unternehmer Briefe zugesandt, in denen sie Lohnangebote machen, die unseren Forderungen entsprechen, ja noch darüber hinausgehen, aber nur unter der Bedingung, daß die Arbeiter aus dem Metallarbeiter-Verband austreten und mit der Firma direkt verhandeln. Die ostpreussischen Metallarbeiter werden diesen Gerzen den Beweis erbringen, daß sie sich irrt, wenn sie glauben, den Deutschen Metallarbeiter-Verband niederringen zu können. Unsere Kollegen halten fest an ihrer Organisation und sind nicht geneigt, diese bei den Verhandlungen ausschalten zu lassen.

Die angegebenen Härtegrade gelten nur für die Metalle in reinem Zustande. Je reiner ein Metall ist, um so weicher ist es im allgemeinen, durch Zusatz von anderen Stoffen oder durch Legierung mit anderen Metallen kann jedoch die Härte ganz bedeutend, oft um das mehrfache des reinen Metalles, gesteigert werden. Abgesehen von dem Eisen, werden daher von der Technik die Legierungen viel mehr als die reinen Metalle selbst verarbeitet, ebenso wie die Zahl der technisch verwendeten Legierungen erheblich größer ist als die Zahl der technisch verwertbaren Metalle. Über die Arten und Eigenschaften der Legierungen werden wir noch besonders sprechen.

Die Härte entspricht im allgemeinen, jedoch nicht genau der Festigkeit der Metalle, also der Eigenschaft, ihrer Verformung oder Zerkleinerung durch drückende, ziehende, drehende und schlagende Kräfte Widerstand entgegenzusetzen. Man kann sagen, daß im allgemeinen ein Metall um so fester ist, je härter es ist. Daß diese Übereinstimmung jedoch keine genaue ist, zeigt beispielsweise die Tatsache, daß Platin härter als Kupfer, aber nicht so fest wie dieses ist. Man hat die Festigkeit der Metalle in der Weise ermittelt, indem man feststellte, welches Gewicht ein Draht eines Metalles, der einen Durchmesser von 2 mm hat, zu tragen vermag, ohne zu zerreißen. Hierbei erhielt man folgende Resultate. Es hielt aus, ohne zu zerreißen, ein Draht von

Entgegen der Härte, die durch Zusätze und Legierung geboten wird, ist die Festigkeit eines Metalles um so größer, je reiner es ist. Eine große Rolle für die Bearbeitung der Metalle spielt die

Die Eigenschaften der Metalle

Von H. J. Wolff, Berlin-Gröden (Königl. techn. Hochschule)

Von größter Bedeutung für die technische Bearbeitung und Verwendung der Metalle ist die Härte derselben. Die Härte durch einseitige Beanspruchung genau bestimmt werden ist. Als Härte bezeichnet man den Widerstand, den ein Körper an seiner Oberfläche gegen das Eindringen eines anderen Körpers, etwa eines Meißels durch Schneiden, eines Diamanten oder anderer scharfkantigen Körpers durch Wägen, durch Reiben, Bohren, Sägen usw. bietet. Von der Härte ist sehr genau die Festigkeit der Stoffe zu unterscheiden. Das ist beispielsweise viel härter als Schmiedeeisen, denn dieses läßt sich viel leichter schneiden, reiben, bohren usw. als Glas. Ein Stück Eisen kann durch Glas, nicht jedoch Glas durch Eisen gehackt werden, ein Beweis, daß dieses härter ist als Eisen. Wenn ich jedoch mit dem Hammer auf ein Stück Glas schlage, so zerbricht es in unzählige Stücke, das Schmiedeeisen hingegen läßt den Schlag aus, ohne zu springen, ist also fester als Glas. Dieses Beispiel läßt den Unterschied zwischen Festigkeit und Härte deutlich erkennen.

Von der Härte eines Metalles hängt zum großen Teil die Art seiner Verarbeitung ab, besonders auch die Art und Anordnung der zu seiner Bearbeitung notwendigen Werkzeuge ab. Je härter das Metall ist, um so härter muß auch das Werkzeug sein, da ein Stoff immer nur von einem härter geschärften oder sonstwie bearbeitet werden kann, der härter ist er selbst. Um eine Metalle mit einem Loch zu versehen, brauche ich ein Werkzeug mit dem härteren durch die

WELTSCHAU

Danziger Brief

Der Friedensvertrag von Versailles hat die industriereiche Stadt Danzig und ein Randgebiet mit drei Kreisköpfen zur „Freien Stadt“ gemacht, damit, wie es heißt, Polen für seine 30 Millionen Seelen freien Zutritt zum Meere habe. Wenn es dieser Grund wirklich oder ein anderer gewichtiger wäre, was läge näher, als dem geliebten Polenlande Danzig ganz zu geben? Man hätte nicht ein ewiges Streitobjekt zu schaffen brauchen. Indes, weniger um Polen willen schufen die Friedensmächte die Freie Stadt Danzig, sondern um ein offenes Einfallstor nach dem Osten zu haben.

Dem Friedensvertrage folgte unter dem wohlwollenden Druck des Völkerbundes ein Staatsvertrag (Konvention), der am 9. Nov. 1920 in Paris zwischen Danzig und Polen abgeschlossen wurde. Derselbe Vertrag folgte dem Wirtschaftsabkommen vom 24. Oktober 1921, das am folgenden Neujahrstag dem gemeinsamen Zolltarif und am 1. April 1922 die offene Wirtschaftsgrenze brachte.

Alle Erwartungen und Hoffnungen, daß nach Eintritt des gemeinsamen Zolltarifs, besonders aber mit Beginn der offenen Wirtschaftsgrenze eine wirtschaftliche Besserung beginnen würde, sind in ihr hartes Gegenteil umgeschlagen. Der polnische (früher russische) Zolltarif mit seiner hohen Goldaufschlägen brachte sofort eine ungeheure Verteuerung aller Lebensmittel und Bedarfsgegenstände und führte den bisherigen billigen Bezug aus Deutschland ab.

Am 1. April fielen alle Schranken des gegenseitigen Warenverkehrs, auch mußten alle Zwangsmaßnahmen, die noch da und dort von der Kriegszeit her bestanden, beseitigt werden. Die Öffnung der Grenze bewirkte einen großen Ausverkauf Danzigs, viel größer, als es bei der gewöhnlichen militärischen Besetzung der Fall war. Der gegenwärtige Stand der polnischen Währ. der gegen das Vorjahr und die letzten Monate bedeutend besser ist, bewirkte eine wahrhaft slavische Völkerwanderung in die Warenhäuser Danzigs, wo die Warenpilger je den Preis für alle Artikel bezahlten und selbst hohe Preise anboten. Die Folge hiervon ist die Verdrängung des Danziger Käufers und, was noch über in die Erscheinung tritt, eine Zurückhaltung der Waren durch die Kaufleute gegenüber dem kaufschwachen Danziger. Was diese Erscheinung für Arbeiter, Angestellte und kleine Beamte bedeutet, versteht sich von selbst. Die Arbeitererschaft ist jeden entscheidenden Einflusses auf die Danziger Regierung beraubt. Die deutsch-nationale Gewerkschaft ist hier so fest, daß eine Änderung nur durch die 1923 erfolgten Wähler zum Volkstag eintreten kann. Bis dahin wird die Danziger Arbeitererschaft ihren schweren Leidensweg weiter zu gehen haben. Die gewerkschaftlichen Anstrengungen müssen gegenüber solchen wirtschaftlichen Katastrophen verfallen, besonders dann, wenn die organisierte Arbeitererschaft durch jahrelange innere Zwistigkeiten geschwächt ist wie in Danzig. Aktionen, die über die übliche Gewerkschaftsarbeit hinausgehen, in Danzig zu unternehmen, heißt einen feuerpeinenden Krater anbohren, von dem man nicht voraussetzen kann, was er in seiner unerbittlichen Schinderei alles aufnehmen würde.

Kein Ereignis vermochte bisher eine solche Spannung zwischen Danzig und Polen zu schaffen, die Klaffergewässer dermaßen zu verhängen, als das Wirtschaftsabkommen des deutsch-nationalen Danziger Senats mit dem offenen Wirtschaftsgrenze. Artikel 37 der Konvention verpflichtet Polen, mit Danzig in Verhandlungen einzutreten, um Danzigs Lebensmittelversorgung auf jede Weise zu erleichtern. Der Erfolg dieser Verhandlungen ist, daß statt der Erleichterung auf jede Weise für Danzig eine solche für Polen eingetretet ist. Einer sozialistischen Regierung dürfte so etwas nicht unangenehm passieren. Auf der Suche nach der Ursache dieser Katastrophe haben Aug sein wollende Männer entdeckt, daß alles Abel sofort beseitigt werden kann, wenn Danzig sich entschließt, die deutsche Währ. anzunehmen und die polnische anzunehmen. Dann gebe es keine Währungsabweichungen mehr, die der Danziger Bürger täglich in seinem Haushalt durch Verteuerung aller Lebensmittel zu spüren bekommt, dann werde erst der Segen der Einheitswirtschaft kommen und die uralte Danziger Herrlichkeit, von der geschichtliche Schriften erzählen, erblühen. Daß diese herrlichen Zeiten kommen müßten, so schmerzlos wie jene Prophezeien, hätten auch schon die Pariser Völkerbundsleute vorausgesehen, denn im Art. 36 der Konvention sei doch festgelegt, daß auf Antrag einer Partei — Polen oder Danzig — Verhandlungen aufzunehmen sind zwecks Vereinheitlichung der Währungssysteme. Jetzt, wo der Magen des „dritten Standes“ am meisten knurrt, glaubt mancher wohl zu tun, in den Dienst einer gewissen Propaganda zu treten, d. h. die Forderung nach Abjüngung der deutschen Währ. zu stellen. Es versteht sich am Parade, daß dem deutschen Danziger Arbeiter mit diesem Mittel nicht zu helfen ist. Gewiß würde ein „Ausgleich der Teuerung“ zwischen Polen und Danzig sofort folgen, was für letzteres ein weiteres Emporwärteln der Preise ohne entsprechende Lohnerhöhung bedeuten würde. Ein Wechsel der Preise auf die polnische Stufe würde für die Danziger beträchtlichen Nachteil im Gefolge haben. Dieses sei mit einigen Zahlen erläutert.

Betrachten wir Löhne und Lebensmittelpreise in Warschau und Danzig. In Warschau erhält der bestbezahlte Metallarbeiter den Tag 140 M im Grundlohn, 900 M Leistungszulage und 420 M Ausgleich, zusammen 1460 polnische Währ. oder 116,80 deutsche Währ. Sein Danziger Kollege hat 12 M Stundenlohn, dazu 50 v. G. Arbeitsüberverdienst, das sind 18 M die Stunde oder 144 M den Tag. Somit beträgt der Lohnunterschied zwischen Danzig und Warschau 27,20 M den Tag oder 163,20 M die Woche. Nun mag man gemeinhin annehmen, daß der niedrigere Verdienst des Warschauer Kollegen die billigeren Lebensmittel wettmachen werde. Daß diese Annahme ein Irrtum ist, zeigt schon die folgende Nebeneinanderstellung einiger Lebensmittel.

	in Warschau	in Danzig
	poln. Währ.	deutsche Währ.
Brot, 1 Kilo	180,—	14,40
Rarlosseln, 1 Pfund	80,—	3,75
Hindfleisch 1	800,—	87,50
Butter, 1 Pfund	900,—	120,—

Der Preisunterschied zugunsten des Warschauer Metallarbeiters erreicht sich fast auf alle Bedürfnisse des Lebensunterhalts. Soweit das

Dehnbarkeit derselben, von der zugleich Härtebarkeit, Zähbarkeit und Gleitbarkeit abhängig sind. Schlägt man mit dem Hammer kräftig auf ein Stück Metall, so springt es entweder oder es dehnt sich, ohne zu springen oder zu zerfallen, unter den Hammeranschlägen aus, dabei zugleich dünner werdend. Die Metalle, die hierbei springen, bezeichnet man als spröde, die anderen als dehnbar. Spröde Metalle sind Antimon und Wismut, ebenso auch Kupferzinn, und zwar ist dieses um so mehr dehnbar, je löslicher Kupfer in ihm ist. Überhaupt kann man sagen, daß die Sprödigkeit eines Metalles mit seiner Härte wächst. Ein sehr merkwürdiges Verhalten weist das Zinn auf. Dieses ist bei gewöhnlicher Temperatur ziemlich brüchig und spröde, auf 100 Grad erwärmt hingegen gut dehnbar; erwärmt man es jedoch weiter bis auf 200 Grad, so zeigt es sich so spröde wie Glas und läßt sich in solches im Mörser zu Pulver zerstoßen. Auch das Schmiedeeisen verhält sich ähnlich. Bei gewöhnlicher Temperatur ist es gut dehnbar, läßt sich hämmern und biegen, eine Eigenschaft, die bei Rotglut, also bei einer Temperatur von 700 bis 900 Grad, noch bedeutend zunimmt; in der dannigen liegenden Temperatur von 300 Grad hingegen, bei der das Eisen blau anläuft, ist jene wertvolle Eigenschaft gänzlich verschwunden, zeigt sich das Metall vielmehr in hohem Maße brüchig und spröde.

Das dehnbarste aller Metalle ist das Gold, das sich bis zu Mächtigkeiten von einem zehntausendstel Millimeter Stärke ausziehen läßt; so dünn ausgezogenes Gold, das als Blattgold bezeichnet wird und, wie bereits erwähnt, mit grünem Licht durchscheinend ist, wird sehr viel zu Vergoldungen in der Dekorationsmalerei, zum Belagen von Musikinstrumenten, zur Herstellung goldener Buchstaben, zum Prägen von Goldschrift, zur Herstellung der Monogramme für Güte und ähnliche Zwecke verwendet.

Währungsweisen in Frage kommt (Schulgeld), ist der polnische Arbeiter geradezu in einer trostlosen Lage. Er muß für Monat und Kind 7000 polnische Währ. an Schulgeld zahlen, wenn er seinen Kindern einigermaßen eine Schulbildung angeheben lassen will.

Wie man sieht, hat der Danziger Arbeiter gegen seinen polnischen Kollegen einliches zu verlieren. Es muß daher um des wertvollen Volkes willen an der deutschen Währ. festgehalten werden. Aufgabe der gewerkschaftlichen Zentralkomitee beider Staaten muß es sein, eine Annäherung herbeizuführen, damit die Interessen sowohl der polnischen als auch der Danziger Arbeiterklasse gewahrt werden.

Einwanderungsbeschränkung in Amerika

Mit dem Kriegsende begann auch der Drang nach dem Ausland wieder. Die zahlreiche Anfragen an und erkennen lassen, ist auch bei den Metallarbeitern die Auswanderung überaus reger. Die Berliner Poststellen der fremden Konsulate allein haben im Jahre 1921 über 200 000 Wisa erteilt. Der größte Teil davon entfällt auf Deutschland (50 000), danach folgen die Tschechoslowakei, Polen. Von diesen Reisenden kommen sehr wahrscheinlich die meisten wieder zurück. Anders sieht es indes mit Amerika. Die Lust nach dem Dollarland ist heute eher größer als ehemals. Sie wird aber merklich gehemmt durch die Beschränkung der Zulassung. Nur Gesetze dürfen nur 3 v. G. der schon in den Vereinigten Staaten vorhandenen Angehörigen eines Landes in einem Jahre zugelassen werden. Auf Grund dieser Bestimmung konnte Italien 42 000 seiner Söhne zu Ostsee lassen, weit weniger (13 344) nach Deutschland geschickt.

Wie wir dem amerikanischen Gewerkschaftsblatt Labor entnehmen, wurde kürzlich im Abgeordnetenhaus über die Ausdehnung des Beschränkungsgesetzes auf ein weiteres Jahr verhandelt. Der Antrag, das Gesetz bis zum 30. Juni 1923 zu verlängern, ist vom Unterhaus angenommen und liegt jetzt dem Senat vor. Der Präsident des amerikanischen Gewerkschaftsbundes, Samuel Gompers, ersucht den Senat, den ihm vorliegenden Antrag dahin abzuändern, daß die Beschränkung noch weiter, bis zum 30. Juni 1924, ausgedehnt werde. Er begründet sein Gesuch mit dem Hinweis, daß das nur bis zum 30. Juni 1922 geltende Gesetz zu einem Zeitpunkt außer Kraft komme, wo die Beschäftigung nicht bestimmbar sei, und ohne die praktische Möglichkeit, Gesetze über das Weiter zu befinden, sei es sehr wahrscheinlich, daß die Schiffsgesellschaften die Lage zu ihren Gunsten ausdeuteten und eine Menschenflut auf Amerika losließen. Sodann heißt es in dem Gesuch Gompers, trotz der bisher geltenden Beschränkung der Einwanderung seien im letzten Jahre 200 000 Fremdlinge angenommen; hätte das Gesetz nicht bestanden, die Zahl wäre sicherlich auf eine Million angewachsen, wodurch die Preise auf dem Arbeitsmarkt noch beträchtlich verschlimmert worden wäre. Der Senator Harris, Georgia, erklärte, als er das Gesuch Gompers dem Senat unterbreitete, die ganze Einwanderung sollte fünf Jahre lang überhaupt verboten werden. Wenn das Gesetz zu einer Zeit, wo das Parlament nicht tagt, außer Kraft käme, würden die Schiffsgesellschaften allen verfügbaren Schiffsraum für die Zufuhr von Menschen in den Dienst nehmen.

Die Schiffsgesellschaften haben bis jetzt 2400 Einwanderer mehr an die amerikanischen Küste geschafft, als es das Beschränkungsgesetz erlaubt. Was soll mit diesen Menschen nun geschehen? Nach langem Verhandeln ist der Arbeitsminister durch eine Entschließung des Abgeordnetenhaus ermächtigt worden, die 2400 Menschen nun ins Land zu lassen. Einige Abgeordnete ließen deutlich durchblicken, diese Ermächtigung sei nur zum Vorteil der Reederei gegeben; denn wenn diese ihnen ein Schaden von einer halben Million Dollars.

Abwehrkampf in Böhmen

Seit Donnerstag den 4. Mai stehen 17 000 Metallarbeiter Mittelböhmens im Abwehrkampf gegen den Lohnabbau. Freitag den 5. Mai haben sich ihnen 18 000 Arbeiter der großen Stobawerke in Wilfen angeschlossen. Sie müßten gegen das Unternehmertum in die Abwehr treten, wollten sie nicht ihre ganze wirtschaftliche Existenz aufs Spiel setzen.

Wie in allen anderen Berufszweigen, haben auch die Metallindustriellen seit langem mit der Frage des Lohnabbaus gekämpft. Es fanden sich willige Theoretiker, die ausrechneten, daß der in ihrer Konkurrenzfähigkeit gehemmten Industrie nur gelassen werden könne durch eine Verminderung der Produktionskosten. Und nachdem ein Unternehmer unter Produktionskosten immer in erster Linie die Löhne versteht, so war damit die Parole zum Lohnabbau gegeben. Die Unternehmer kündigten den laufenden Lohnvertrag und verlangten eine teilweise 40prozentige Lohnkürzung, die den einzelnen Arbeiter in seiner ganzen Existenzmöglichkeit getroffen hätte. Führende Familien sollten wöchentlich an 200 Kronen von ihrem ohnehin großen Wochenverdienst abgeben. Es ist verständlich, daß sich die Arbeitererschaft dem widersetzte. Die Verhandlungen dauerten monatelang. Schließlich kamen die Vertreter der Arbeitererschaft in Erkenntnis der schwierigen Wirtschaftslage, die einen offenen Kampf als nicht gerade aussichtsreich erscheinen lassen mußte, dazu, im Einverständnis mit den Vertrauensleuten der Arbeitererschaft der Unternehmer jetzt einen Vorschlag auf einen Abbau der Löhne in der Höhe von 5 v. G. in den kleineren Betrieben, 7 bis 8 v. G. in den Betrieben, die am stärksten unter der Krise leiden, zu unterbreiten. Die Unternehmer lehnten diesen Vorschlag kurz ab, berichtigten aber schließlich ihre Forderung auf 15 v. G., worauf im Verlauf von vier Wochen weitere 10 v. G. folgen sollten.

Die Arbeitervertreter gingen unter größter Selbstaufopferung noch einem Schritt weiter und schlugen als äußerstes Entgegenkommen 10 v. G. Abbau vor. Die Unternehmer lehnten neuerdings ab und erklärten sich gnädigst bereit, die zweite Etappe mit bloß 5 v. G. festzusetzen, so daß insgesamt ein Abbau von 20 v. G. eintreten würde. Es drohte bereits in dieser Situation zu einem Abbruch der Verhandlungen zu kommen. Da griff die Regierung ein und unterbreitete nach langer Verhandlung einen Vermittlungsvorschlag, der einen sofortigen Abbau von 10 v. G. vorsah, worauf eine weitere Reduktion von 5 v. G. folgen sollte. Die Organisationsleitung erklärte,

Eine wichtige Eigenschaft, die ebenfalls auf der Dehnbarkeit der Metalle beruht, ist auch die Zähbarkeit derselben, auf der ein wichtiger Zweig der Metalltechnik, die Herstellung von Metalldrähten und Metallseilen, beruht. Das Metall, das sich am besten, das heißt am härtesten ausziehen läßt, ohne zu zerreißen, ist das Platin, und welchem durch Ziehen Drähte und Seile, die nur die Stärke von einem zehntausendstel Millimeter haben, hergestellt werden können. Nach der Reihenfolge, in der sie ziehbar sind, absteigend aufgeführt, ergibt sich folgende Skala der Zähbarkeit der Metalle: Platin, Silber, Eisen, Kupfer, Gold, Aluminium, Nickel, Zinn, Zink, Weis.

Auch die Zähbarkeit der Metalle spielt für die Elektrotechnik und hierdurch auch für die Verkehrslehre eine große Rolle, und zwar insofern, als diese Gebiete eine Reihe von Metallen in Form gegogener Drähte verwenden. Hier steht an erster Stelle der Kupferdraht, der das Material der Leitungen der elektrischen Bahnen ist und übrigens nicht reines Kupfer ist, sondern einen geringen Zusatz von Silizium, etwa zwei Zehntel bis 3 v. G., enthält, durch welchen die Härte des Metalles ganz bedeutend gesteigert wird und es die Fähigkeit erlangt, der Abnutzung und der hohen Beanspruchung, der es bei dieser Art der Verwendung ausgesetzt ist, einen viel höheren Widerstand entgegenzusetzen zu können. Der Siliziumgehalt hat allerdings den Nachteil, daß er die elektrische Leitfähigkeit des Kupfers nicht unwesentlich herabsetzt, doch kennt man kein anderes Mittel, um den Drähten die notwendige Härte und Widerstandsfähigkeit für die genannten Zwecke zu verliehen, und man muß diesen Nachteil daher mit in den Kauf nehmen. Auch die Drähte der Telefon- und Telegraphenleitungen bestehen aus diesem Metall, das in dieser Zusammenfassung als Siliziumdraht bezeichnet wird.

diesen Antrag weder annehmen noch verwerfen zu wollen; sondern unterbreite ihn der Arbeitererschaft zur Abstimmung. Die Arbeitererschaft lehnte den Vorschlag ab, wobei 70 Hundertteile gegen ihn stimmten. Man hoffte, daß unter dem Eindruck dieser Abstimmung die Unternehmer zur Verhinderung des offenen Kampfes doch ihre sinnvolle Haltung aufgeben würden. Statt dessen hängten sie am Nachmittag des 3. Mai überall Anschläge heraus, in denen sie ab 4. Mai eine erste Lohnreduktion von 10 v. G. ankündigten, womit sie offenbar dokumentieren wollten, daß sie den Vermittlungsvorschlag der Regierung durchführen.

Nach der Abstimmung unter der Arbeitererschaft konnte es nunmehr eine andere Stellung nicht mehr geben. So steht die Arbeit infolge der Willkür der Unternehmer in den größten metallindustriellen Betrieben Böhmens still.

Daß die Unternehmer durch den Lohnabbau eine Lösung der Krise erreichen werden, ist ausgeschlossen. Ein Regierungsblatt, der „Cas“, hat ihnen vorgezeichnet, daß infolge des geringen Anteils der Löhne an den Produktionskosten eine Verbilligung der Produktion um höchstens 3 Prozent eintreten könne, wenn ein Abbau von 25 v. G. durchgeführt wird. Die Unternehmungen haben allgemein diesen Ergebnissen gemacht. Gerade in der jetzigen Zeit werden die Geschäftsergebnisse bekannt, die oft durch ihre Höhe Staunen erregen. Die niedrige Valuta war ihnen bisher eine Art Produktionsprämie, die sie in stand setzte, ohne Mühe enorme Gewinne einzufahren. Es ist vom kapitalistischen Standpunkt aus begreiflich, daß sie versuchen, diesen Zustand zu erhalten und sich in erster Linie an den Löhnen der Arbeiter schadlos zu halten. Es liegt aber, so absurd dies klingen mag, im Interesse der Industrie selbst, wenn sich die Arbeitererschaft wider den Lohnabbau stemmt, weil sie dadurch die Unternehmer auf einen anderen und wirksameren Weg der Lösung der Krise, nämlich zu der Verbesserung der technischen Ausgestaltung ihrer Werke zwingt.

Es ist nicht zu bestreiten, daß sich die Arbeitererschaft in einem ungleichen Kampfe befindet. Die Wirtschaftskrise läßt es den Unternehmern oft möglich erscheinen, daß sie die Produktion hemmen. Ein Stillstand ist ihnen zuweilen gar nicht unerwünscht. So verliert das letzte Mittel der Arbeitererschaft, die Arbeitseinstellung, viel von ihrer drohenden Kraft. Doch der Kampf muß ausgedehnt werden. Er soll verhindern, daß die Arbeitererschaft der ungehinderten Ausbeutung des Unternehmertums verfällt. Dieses Ziel wird und muß erreicht werden. Der Ausgang des Kampfes wird auch entscheidend sein für die übrigen Metallarbeiter der Republik, deren Lohnverträge zum größten Teil ebenfalls gekündigt sind. So sind im großen Witkowitz Industriegebiet 30 000 Metallarbeiter in einem vertragslosen Zustand, in Nordböhmen 15 000. Sie alle sind am Ausgang des mittelböhmischen Kampfes sehr interessiert.

Zur Lage der Formner in Schweden und Norwegen

In Schweden lief der Vertrag der Formner am 1. Januar ab. Die Verhandlungen zum Abschluß eines neuen Vertrages blieben ergebnislos. Zur Schlichtung der Arbeitsstreitigkeiten hatte die Regierung eine Schlichtungskommission von drei Mann eingesetzt, von denen zwei frühere Reichsschlichtungsbeamte waren. Diese Kommission erklärte zu Anfang des Februar, die Gegenstände seien so groß, daß sie keine Grundlage zu einem Einigungsversuch finden könne. Nachträglich kündigte man an, daß die Sache später wieder aufgenommen werden solle. Das ist jedoch noch nicht geschehen und infolgedessen arbeiten die Formner wie die ganze Metallindustrie ohne Vertrag.

Die außerordentlich große Arbeitslosigkeit hat natürlich bewirkt, daß die Gewerkschaften einen schweren Stand haben, und dies ruhen sowohl die Unternehmer wie die Regierung an. Die Unternehmungen fordern die Herabsetzung des Überlöhnersatzes von 35 bis 40 v. G. auf 15 bis 30 v. G. Während der Vertragsdauer sollte der Streikrecht gänzlich aufgehoben sein. Die Gewerkschaften des Zeitlohns bei Arbeitslosigkeit sollte ebenfalls wegfallen. Die Löhne sollten um ein Drittel erniedrigt werden. Im Januar und Februar hätte man die Löhne um 15 v. G. eigenmächtig, trotz der Verweigerung der Gewerkschaften.

In Norwegen lief der Vertrag ebenso wie der Vertrag in den gesamten Metallindustrie am 1. April ab. In diesem Lande herrscht bekanntlich das Zwangsschlichtungsverfahren für Arbeitsstreitigkeiten und der abgelaufene Vertrag wurde ebenfalls auf einem Zwangsschiedspruch. Die Gültigkeit des Gesetzes betr. das Zwangsschlichtungsverfahren ist inzwischen abgelaufen und der Gewerkschaftsbund fordert von den Parteien, daß sie gegen die Verlängerung des Gesetzes stimmen sollten. Dies geschah jedoch nicht, allerdings weniger aus Vorliebe für das Gesetz, als aus der Erwägung, daß es unter den jetzigen Verhältnissen doch nicht möglich sei, etwas Besseres durchzusetzen. Auch die norwegischen Kommunisten stecken ihre Hoffnung auf die Weltrevolution soweit zurück, daß sie sich mit der Verlängerung des Gesetzes abfinden.

Wahrscheinlich wird ein neuer Zwangsschiedspruch gefällt werden. Die Unternehmer treffen schon ihre Vorbereitungen. Eine Anzahl Giebereien hat man stillgelegt, ferner wurde den Arbeitern mitgeteilt, daß vom 6. April an die Löhne für Arbeiter über 19 Jahre um 90 Ore die Stunde herabgesetzt werden sollen, jedoch so, daß für gewöhnliche Arbeiter ein Mindeststundenslohn von 80 Ore und für ungelernte von 70 Ore bleibt. Jüngeren Arbeitern und Lehrlingen sollen die Löhne um 60 Ore vermindert werden, jedoch so, daß ein Mindeststundenslohn von 25 Ore bleibt.

Das Reichsschlichtungsamt hat diese Mitteilung der Unternehmer als Vertragskündigung betrachtet und hat bereits ein Streikverbot erlassen, solange noch kein Schiedspruch gefällt ist.

Die angegebenen Zahlen zeigen, daß auch die norwegischen Unternehmer nicht übel Lust haben, den Arbeitern einen gehörigen Überlaß beizubringen.

Neuregelung des Beitrags im Schwedischen Verband

Da, wie bekannt, in Schweden Lohnherabsetzungen erfolgten, haben sich der Vorstand und der Rat veranlaßt, für Mitglieder mit niedrigem Einkommen den Beitrag zu vermindern. Für Mitglieder mit einem Einkommen von wöchentlich 40 Kronen und mehr soll der Beitrag 1,25 Kr. nebst einem Ertragsbeitrag von der gleichen Höhe betragen, also im ganzen 2,50 Kr. Mitglieder mit weniger als 40 Kr. Wochenverdienst sollen nur einen Beitrag von 1,25 Kr. zahlen. Es wird dabei der ganze Verdienst einschließlich des Arbeitsüberverdienstes zugrunde gelegt.

Uns will scheinen, daß auch dieser „verminderte“ Beitrag sich noch recht gut lassen kann.

Eine Baugilde in Frankreich

Der Generalrat der Gewerkschaft der technischen Angestellten der Industrie, des Handels und Gewerbes hat die Bildung einer Baugilde beschlossen. Diese Gilde soll nicht für Privataute, sondern für Gemeinwesen arbeiten, d. h. für öffentliche Verwaltungen, Gemeindebehörden, Vereinigungen von Kriegsgeschädigten usw. Dieser Beschluß wurde auf Grund des folgenden Beschlusses der Kriegsgeschädigten gefaßt:

„Die unglücklichen Bewohner der verminten Gebiete sind der nicht gehaltenen Versprechen müde. Sie weigern sich, den Mittelspersonen, Bankiers und Unternehmern Zwangsgebühren zu überlassen, die mehr als 25 v. G. ihrer Kriegsgeschädigten ausmachen und ohne hin für die Wiederherstellung des zerstörten Bestes zum Wert von 1914 nicht ausreichen. Sie wenden sich deshalb direkt an die Techniker und Arbeiter, welche nur die normalen Löhne beanspruchen und arbeiten annehmen, ohne Gewinne erzielen zu wollen.“

Dieser erste Versuch wird im Einverständnis mit den Gewerkschaften der Bauarbeiter gemacht werden.

Wirtschaftslage — Arbeitslosigkeit

Der deutsche Reichsminister des Äußern Dr. Rathenau hat die Aufmerksamkeit der Konferenz von Genoa in den letzten Tagen mit besonderem Nachdruck auf jenes während der Weltwirtschaftskrise entstandene Problem gelenkt, das weder durch Nationalität noch durch Landesgrenzen besonders gekennzeichnet ist, aber gerade durch seine Verankerung auf alle Staaten der Erde eine ganz besondere Bedeutung für die Politik erlangt hat.

Die Weltwirtschaftskrise ist durch die Weltwirtschaftskrise gekennzeichnet, zu feiern, die Verminderung ihrer Kaufkraft bildet eine weitere Verschärfung der Krise. Das Vorhandensein dieser großen Arbeitslosenmassen bedeutet aber einen ständigen Druck auf die Lohnhöhe in allen Ländern, ganz gleich, ob sie von der internationalen Wirtschaftskrise mehr oder weniger in Mitleidenchaft gezogen werden.

Im dem Maße wie die deutsche Wirtschaft wieder in engeren Zusammenhang mit der Weltwirtschaft und in größere Abhängigkeit von der Lage des Weltmarktes kommt, gewinnt die Arbeitslosenfrage auch für uns an Bedeutung. Es erscheint mehr als zweifelhaft, ob wir uns nach längerer Zeit der jetzigen Konjunktur erheben werden.

Die Weltwirtschaftskrise ist durch die Weltwirtschaftskrise gekennzeichnet, zu feiern, die Verminderung ihrer Kaufkraft bildet eine weitere Verschärfung der Krise. Das Vorhandensein dieser großen Arbeitslosenmassen bedeutet aber einen ständigen Druck auf die Lohnhöhe in allen Ländern, ganz gleich, ob sie von der internationalen Wirtschaftskrise mehr oder weniger in Mitleidenchaft gezogen werden.

Table with 4 columns: Land, Bevölkerung, Arbeitslose, Arbeitslosenquote. Rows include Groß-Berlin, Breslau, Dresden, Hamburg, Leipzig, München, etc.

Abgesehen von den vorstehend genannten Gesichtspunkten gibt es eine Reihe weiterer Arbeitslosigkeit in Deutschland, die aber nicht im Vordergrund stehen. In einigen Gewerben, wie zum Beispiel im Bergbau, in der Textil- und Holzindustrie, im Bergbau und in der Schiffbauindustrie, besteht der größte Nachstoß nach Arbeitskräften nicht einmal ein entscheidendes Moment gegenüber Selbst-Groß-Berlin, das Gegenstand des deutschen Arbeitsmarktes, würde für Ende April nach vorläufigen Schätzungen etwa 200.000 Arbeitslose aufweisen.

Unsere Arbeitslage Ende April 1922

Aber die Beschäftigungslage und Arbeitslosigkeit Ende April haben 560 Verwaltungen mit 1.400.169 Mitgliedern rechtzeitig Berichte eingeleitet. In diesen Verwaltungen wurden, mit Ausnahme von Berlin, 22.997 Betriebe mit 1.774.503 Arbeitern gezählt, von denen 22.540 Betriebe mit 1.711.779 Arbeitern vollbeschäftigt waren, 29 Betriebe mit 2383 Arbeitern verkürzt arbeiteten und 428 Betriebe mit 60.341 Arbeitern im Streik standen.

Von Berlin wird über 3213 Betriebe mit 262.936 Arbeitern berichtet, wovon 717 Betriebe mit 169.673 Arbeitern vollbeschäftigt waren, 5 Betriebe mit 752 Arbeitern verkürzt arbeiteten und über 2491 Betriebe mit 92.511 Arbeitern nicht berichtet werden konnte.

Table showing employment statistics by industry type: Die Arbeitssituation nach Wirtschaftszweigen, Betriebe, Arbeiter.

Die bei den nicht berichtenden Verwaltungen der Stand von Ende März zugrunde gelegt, so ergeben sich in 733 Verwaltungen mit 1.636.603 Mitgliedern 27.269 Betriebe mit 1.233.127 Arbeitern, von denen 26.784 Betriebe mit 2.048.955 Arbeitern vollbeschäftigt waren und 52 Betriebe mit 54.777 Arbeitern verkürzt arbeiteten.

Graveure und Ziseleure.

Die Tarifverhandlungen am 3. Mai 1922 hatten folgendes Ergebnis: Die Lohnerhöhung beträgt ab 8. Mai 1922 für Graveure und Ziseleure im ersten Jahre nach dem Auslernen 2,50 M., darüber hinaus 3 M.; für Hilfsarbeiter bis zu 21 Jahren 2,50 M., darüber hinaus 3 M.

Table showing wage rates for engravers and cutters in various cities: Bei Städten mit Einwohnerzahl.

Wir bemerken ausdrücklich, daß die Zulagen auf alle zurzeit bestehenden Löhne erfolgen. Für Hilfsarbeiterinnen gelten die Abmachungen vom 18. Oktober 1921 und finden sachgemäße Anwendung.

Eingegangene Schriften

(Zur Befreiung der angelegten oder besprochenen Werke werde man sich nicht an uns, sondern nur an den bei jedem Werke angegebenen Verlag oder an eine Buchhandlung.)

Sexualphysiologie. Von Dr. Hermann Kofler. Sexualphysiologie. Von Dr. Hermann Kofler. 104 und 102 Seiten, Großformat. Preis je 12,50 M., geb. je 16 M. Paul Hartung, Verlag, Hamburg 1921.

Sexualphysiologie. Von Dr. Hermann Kofler. 104 und 102 Seiten, Großformat. Preis je 12,50 M., geb. je 16 M. Paul Hartung, Verlag, Hamburg 1921.

Mitteilungen des Vorstandes

Mit Sonntag den 21. Mai ist der 21. Wochenbeitrag für die Zeit vom 21. bis 27. Mai 1922 fällig. Bei der 19. Beitragswoche 1922 sind die durch den erweiterten Beitrag beschlossenen erhöhten Beiträge zu bezahlen.

Die Erhebung von Extrabeiträgen wird nach § 6 Abs. 7 des Verbandstatuts folgenden Verwaltungen in der angegebenen Höhe geschuldet:

Table showing dues for various administrative bodies: Verwaltung, für die Mitglieder der Beitragsklasse, Beginn der Beitragsverbüch.

Die Nichtbezahlung dieser Extrabeiträge führt zur Entziehung statutarischer Rechte zur Folge.

Ausgeschlossen werden nach § 22 des Statuts: Auf Antrag der Verwaltungsstelle Berlin: Der Herr Kurt Kellner, geb. am 10. April 1901 zu Sümmerb.

Auf Antrag der Verwaltungsstelle Weiskopf: Der Schmied Fritz Jodetz, geb. am 5. Dezember 1902 zu Martischken, Mitgliedsbuch Nr. 4.491.410, wegen Streikbruch.

Gestohlen wurden: Mitgliedsbuch Nr. 4.779.692, lautend auf den Schlosser Gustav Pfeiffer, geb. am 8. März 1900 zu Heinfeld. (Hübel.)

Mitgliedsbuch Nr. 4.808.509, lautend auf den Metallarbeiter Anton Berndt, geb. am 8. März 1900 zu Barlensfelde. (Oberbrügge.)

Mit kollegialem Gruß Der Vorstand

Zur Beachtung! — Zugang ist fernzubalten:

- von Feilenhauern und Schleifern nach München (Möhl & Co. St.; nach Staffurt (Friedrich Klinte) M.; von Gold- und Silberarbeitern nach dem ganzen Gebiet der Schweiz u.; von Feilenmonteuren nach Nachen (Ja. Wichterich und Nachen u. Maschinenbau) St.; nach Adenscheid u.; von Klempnern nach Schwerin St.; von Metallarbeitern aller Branchen nach Barth a. Ostsee St.; nach Bremen St.; nach Danzig u.; nach Finnland; nach Heiligenstadt (Landw. Maschinenfabriken Kühne, Wöhrle) St.; nach Königsberg i. Pr. St.; nach Luxemburg u.; nach Neustadt a. Harz (Fr. Frank, Autoreparaturwerkstätte) u.; nach Ostpreußen (alle Orte des Bez. Königsberg) St.; nach Rumänien u.; nach Sadingen a. Rh. (Stenda-Werke u. m. b. H.) u.; nach Straßburg u.; von Metalldrückern und Schleifern nach Neumünster (Mineriumverke Sörensen & Köster) u.; von Walzwerkarbeitern nach Rombach i. Vostr. St.

Allgem. Kranken- und Sterbefälle der Metallarbeiter

(S. a. S., Hamburg.)

Einnahmen und Ausgaben der Hauptkasse im Monat April 1922.

Table showing income and expenses: Einnahmen, Ausgaben, Saldo.

Alle für die Krankenkasse sowie für die Sterbekasse bestimmten Postsendungen sind stets nur an das Büro der Kasse unter der Adresse: Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter (S. a. S.), Hamburg 1, Weidenbörnerhof 70, zu richten.

Verbands-Anzeigen

Angestellte gesucht. Eisenach, Ostth. Geschäfte für die Kaffeengeschäfte gesucht. Mehrjährige Mitgliedschaft sowie agitative und organisatorische Fähigkeiten sind erwünscht.

Sonstige Anzeigen

Former, 2 taktige, ledige, für allgemeinen Maschinenguss bei Fertigung sofort gesucht. Angebote erbeten an Georg Stumpf, Reustettin i. Pom., Wismanstr. 62. Former, 2 taktige, ledige, für allgemeinen Maschinenguss bei Fertigung sofort gesucht. Angebote erbeten an Georg Stumpf, Reustettin i. Pom., Wismanstr. 62.